

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

25.5.1859 (No. 129)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 25. Mai.

N. 129.

Voranzahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen des In- und Auslandes nehmen fortwährend Bestellungen an auf die Monate Mai und Juni der Karlsruher Zeitung, wie auch auf den Monat Juni allein.

* Zur Tagesfrage.

Man wird bei Unbefangenen nicht wohl einen Widerspruch zu gewärtigen haben, wenn man von der Politik des preussischen Kabinetes behauptet, sie sei eine Art Analogon zu derjenigen, welche Preußen während des orientalischen Krieges befolgt hat. Wir meinen damit natürlich nur die Grundrichtung, nicht das Detail. Heute wie damals ist ihre Devise die der Neutralität zugeneigte „freie Hand“, mögen auch veränderte Umstände, veränderte Reizungen und Befürchtungen, veränderte Wünsche und Verlegenheiten ihre Entwicklung und die Art ihrer Geltendmachung mehrfach anders bestimmen. Es ist hier nicht der Ort, die Vergleichung weiter auszuführen.

Man weiß, daß zur Zeit des orientalischen Krieges die Partei der „Kreuzzeitung“ das Hest in den Händen hatte und der eigentliche Schildknäuel der damaligen preussischen Politik war. Es ist daher nicht ohne Interesse, zu sehen, wie diese Partei sich heute zu der offiziellen Politik des Kabinetes stellt. Da tritt denn der merkwürdige Fall ein, daß sie ungefähr dieselbe Stellung einnimmt, wie damals die Oppositionspartei, während diese umgekehrt sich ziemlich an die Stelle der damaligen Regierungspartei gesetzt hat.

Wir haben schon manche Aeußerungen der „Kreuzzeitung“ mitgeteilt, die hierauf hindeuten; dahin gebörten auch die Reden Stahl's und seiner Freunde in der Anleihe-Debatte; dahin gebört ferner ein, wenn auch durch das Parteinteresse etwas tangierter, im Uebrigen ganz interessanter Artikel der „Kreuzzeitung“, dem wir folgendes entnehmen:

„Hat das preussische Kabinet — wie wir voraussetzen müssen — selbst einen festen und gewissen Plan: wir erheben nicht den Anspruch, unserserseits in das Geheimniß gezogen zu werden. Wir können es nur billigen, daß auch der Landesvertretung bloß diskrete Mittheilungen gemacht worden sind. Was wir aber nicht verstehen und was wir als überaus bedenklich bezeichnen müssen, das ist der Umstand, daß jener preussische Plan bis jetzt auch den deutschen Kabinetten vorenthalten zu sein scheint, und daß diese daran die Beförderung zu knüpfen beginnen, als gebreche es entweder der Politik Preußens bis dahin selbst noch an einem definitiven Entschlus, oder als sie dieser Entschlus nicht von der Art, um den deutschen Bundesgenossen ohne Bedenken vorgelegt werden zu können. Fern sei es dabei von uns, jene Beförderung der deutschen Kabinetten als eine begründete zu bezeichnen; doch können wir nicht umhin, dieselbe eine verzeihliche zu nennen — verzeihlich, weil wir vergeblich nach einem Grunde geforscht, um jene Zurückhaltung des preussischen Kabinetes den andern deutschen Kabinetten gegenüber zu rechtfertigen; verzeihlich, weil auch die Thaten Preußens bis dahin noch nicht von der Art sind, um nur eine befriedigende Auslegung zu gestatten. Hat — so fragt man auch anderswo mit Recht — hat das preussische Kabinet einen festen Plan, warum hat es ihn nicht mitgeteilt?“

„Doch gibt man sich noch immer der trägerischen Hoffnung und Täuschung hin, für die preussische Politik bei England

und Rußland den nöthigen Rückhalt suchen zu müssen und finden zu können? Bei England, welches inzwischen die unbedingte Neutralität seiner Baumwollen-Politik mit großer Empfasse proklamirt; bei Rußland, welches schwerlich geneigt sein wird, den Sieg der österreichischen Waffen zu wünscheln und zu fördern. Nicht daß wir unserserseits den Werth der Allianz Englands und Rußlands nicht genügend zu wärzigen wüßten, — wir haben insbesondere was die letztere Macht anlangt, zur Zeit des orientalischen Krieges den überzeugendsten Beweis geliefert. Nichtsdestoweniger stellen wir die Ehre und Unabhängigkeit Preußens und Deutschlands über Alles, und niemals werden wir die Hand dazu bieten, die Aktion unseres Vaterlandes unter fremde Rückichten gefangen zu nehmen.

Die Politik Rußlands aber, sie ist — wenn uns nicht Alles täuscht — zur Zeit aus zwei Motiven zusammengesetzt. Leicht begeistlicher Weise befeelt und getrieben von dem Wunsch und Bedürfnis, die Scharte des orientalischen Krieges auszuwaschen und sich von den Fesseln des jüngsten Pariser Friedens zu befreien, sind ihm doch auf der andern Seite die Hände gebunden, sowohl durch die Rücksicht auf die Wandelbarkeit des französischen Thrones, als auf die eigenen enormen Verluste an Geld und Menschen, mit denen es in Sebastopol unsterblichen Ruhm erkauft hat. Die Politik aber, die sich hieraus für Rußland ergibt, dürfte kaum eine andere sein als die, allerdings nicht in förmlicher Allianz, doch aber in der Gemeinschaft der Interessen mit Frankreich zu handeln, sein eigenes aktives Eingreifen in die europäische Politik und seine kriegerische Aktion möglichst weit hinauszuschieben, und inwischen die möglichst größten Vortheile mit den möglichst kleinsten Opfern zu erzielen. Ins Politische übersetzt, will das ungefähr sagen, daß Rußland Deutschland seine Neutralität um einen möglichst hohen Preis verkaufen und gleichzeitig versuchen wird, Preußen in der Neutralität festzuhalten. Es würde hiermit sich selbst und Frankreich den besten Dienst leisten, den es augenblicklich zu leisten vermag.

Die inzwischen erfolgte Entlassung des Grafen Buol bestätigt unsere Voraussetzungen, daß Oesterreich um jeden Preis eine Verständigung mit Rußland suchen muß. Möchte Preußen nicht so lange warten, bis Oesterreich eine weitere Verständigung mit ihm für überfällig hält. So unabweislich und patriotisch es daher auch ist, die Politik Preußens gegen jedes Bestimmtwerden durch Bundes-Majorität beschlüsse zu verwahren: — wir dürfen uns doch nicht darüber täuschen, daß die Möglichkeit des Zuwartens, wie überall, so auch hier ihre Grenzen hat.

Was wir aber danach von dem preussischen Kabinet erwarten, das ist nicht etwa die sofortige Verlegung des Kriegstheaters an den Rhein oder gar die ungefümte Ueberschreitung der französischen Grenzen. Wir erheben nur den Anspruch, alsbald militärisch wie diplomatisch diejenige Stellung einzunehmen, ohne welche uns die Bemühungen und Opfer Preußens umsonst zu sein scheinen.

Zuerst militärisch. Mit Recht ist schon in dem Herrenhause die Hoffnung ausgesprochen, daß man das Geld nicht benügen werde, „um die Armee mobil zu machen und mit der mobil gemachten Armee nur Paraden abzuhalten.“ Soll die erfolgte Kriegserklärung Zweck und Bedeutung haben, so sind diese nur darin zu finden, daß man dem kriegsbereiten Theil der Armee eine Position anweist, die über den Zweck ihrer Verwendung keinen Zweifel läßt,

und welche zugleich die militärische Aktion des außerösterreichischen Deutschlands gleichmäßig schätzt und beherrscht. Dies ist das Erste.

Nicht minder wichtig aber ist die diplomatische Seite. Sehr scharfsinnig hat hier schon Stahl bemerkt, daß es nichts als Täuschung und Kurzsichtigkeit sei, „einen Krieg traditioneller Napoleonischer Politik, einen Krieg des italienischen Freiheitsprogramms lokalifiren zu wollen. Die Führung des Krieges kann man lokalifiren: die ist es schon von selbst; aber wer ist im Stande, die Wirkungen zu lokalifiren?“ Ist Dies aber unwiderprechlich, was soll es dann noch heißen, den Kriegsfall von irgend etwas Aeußerlichem, etwa von der Ueberschreitung der lombardischen Grenze oder der Mincio-Linie abhängig zu machen! Mit der Proklamtion, in welcher der Napoleonide die Verträge von 1815 zerrissen und mit Oesterreich auch Deutschland aus Italien verwiesen, — mit dieser Proklamtion hat der Kaiser der Franzosen den Kubison überschritten, welcher das legitime und das revolutionäre Europa trennt, und die nächste Aufgabe Preußens muß es sein, den Verfasser jener Proklamtion zuerst diplomatisch, und wenn Dies nicht gelingen will, sofort militärisch über jene Grenze zurückzuwerfen (?). Eine Versäumnis auf diesem Punkt dürfte eine unwiederbringliche sein.“

Hier macht nun die „Kreuzzeitung“ einen raschen Sprung in das doktrinaire Gebiet der Partei, den man um so weniger mitzumachen geneigt sein wird, je rascher und größer die Konsequenzen sind, die das Blatt sofort daraus zieht. Dies dürfte indessen die Bedeutung des Meistens von Dem, was es sonst sagt, kaum sonderlich beeinträchtigen.

Deutschland.

✓ Karlsruhe, 22. Mai. Ein schönes Zeichen des unter gegenwärtigen Umständen sich in unserm Lande regenden frommen und vaterländischen Sinnes ist die an verschiednen Orten gleichzeitig angeregte Unternehmung, das Neue Testament sammt Psalmen in einer passenden Ausgabe unter unsere austrückenden Soldaten evangelischen Bekenntnisses zu verbreiten, und dasselbe jedem von ihnen, der es gerne annimmt, gleichsam als Liebesgabe seines Landes und seiner Kirche unentgeltlich darzubieten. Wie wir vernehmen, hat Se. Königl. Hoheit der Großherzog die ihm vorgetragenen Gedanken mit großer Wärme begrüßt, so daß der Ausführung desselben die Wege in jeder Weise gebnet sein dürften, und zugleich haben mancherlei Einzelfälle, in welchen den scheidenden oder einquartierten Soldaten das Neue Testament angeboten ward, sowie die Erfolge, die ein versuchter Verkauf desselben im Lager bereits gehabt hat, die Gewissheit gegeben, es könne vielen unserer waffentragenden Brüder nichts Willkommeneres mitgegeben werden auf den möglichen Weise schweren und blutigen Weg, den sie antreten. Der Landesverein für innere Mission, dessen Vorstand sich in Karlsruhe befindet, hat mit Bereitwilligkeit der an ihn ergangenen Aufforderung entsprochen, einen Aufruf um Beiträge erlassen, und im Vertrauen auf kräftige Hilfe mehrere Tausend Exemplare des Neuen Testaments bestellt. Da diese Angelegenheit das christliche und das patriotische Interesse gleich sehr in Anspruch nimmt, so wird an dem Auskommen der Mittel zu vollständiger Durchführung derselben kaum zu zweifeln sein, zumal wenn, wie zuversichtlich zu erwarten ist, die evangelische Landesgeistlichkeit das Unternehmen durch Anregung und Mitwir-

Die deutsche Konversationskunde.

(Fortsetzung.)

Diese Worte elektrifirten Walden; nach fünf Minuten war er schon auf dem Wege zum General. Er stieg die Treppe hinauf. Es war Gefahr, die fürchterlichen Krämpfe hatten bereits den Kranken befallen. Walden that sein Möglichstes, ihm selbst lief der Schweiß von der Stirn. Hatte er jemals mit bangter Angst den Erfolg seiner Mittel abgewartet, so war es hier. Das Leben, in welches der Tod schon seine gierigen Krallen eingeseßt hatte, war ihm überaus theuer; nie hatte er einen gediegenern, aufrichtigeren Freund und Rathgeber besessen.

„Gott! welche übermenschliche Freude süßte der junge Arzt, als er sich nach einigen Stunden sagen konnte: Der Mann ist gerettet. Welche Wonne empfand er, daß er Arzt geworden war!“

Der General ging unbesiegt aus dem schweren Kampfe hervor; die Sonne sollte ihm noch ferner scheinen. Als er wieder genesen war, sagte er zu Walden: „Lieber Doktor! Ich habe mich früher gekränkt, den Kampfplatz zu verlassen; jetzt steht die Sache anders; ich habe keine Feigheit gezeigt, jetzt darf ich fort. Halten Sie das Bad S..... noch für mich zuträglich? Ich möchte wohl hin.“

Der Doktor bejahte es.

„Dann will ich in drei Tagen abreisen. Doch, ich habe noch eins mit Ihnen abzumachen,“ sagte der General, und zog dabei den Doktor zu sich auf's Sopha und legte seine Rechte auf dessen Schulter. „Donnerstag erhalten Sie nicht von mir. Das Sie mir das Leben gerettet haben, das ist überdies nicht zu bezahlen; ich kann es nicht, die Schuld ist zu groß. Und doch möchte ich so gern erkenntlich, so gern dankbar sein. Ich komme hin und her — o wüßte ich, was Ihnen Freude machte! Schade, daß ich kein König bin, ich würde Ihnen sagen: Warten Sie sich eine Gnade aus!“

„O, verehrter Herr General,“ erwiderte Walden, „dürfte ich Sie

beim Worte halten! Auch wenn Sie kein König sind, können Sie mir eine Gnade erweisen.“

„Lieber Freund!“ sagte der General, „gewiß, ich bleibe bei meinem Worte, bitten Sie sich eine Gnade aus! Nur recht geschwind damit heraus, recht geschwind, damit ich's rasch bewilligen kann. Sehen Sie, an jenem Choleraabend habe ich gleichzeitig zu drei Aerzten geschickt; nur Einer ist gekommen, das waren Sie. Nun rasch mit Ihrem Gnadengesuche, ich bin König.“

„Herr General!“ sagte Walden in einem Tone, dem man es anhöre, daß aller Rath konzentriert war, um die Worte hervorzubringen, „Herr General! Kennen Sie mir die Adresse von Fräulein Marie, Ihrer Nichte?“

„Ist das der Inhalt des Gnadengesuchs?“

„Ja.“

„Dann sind Sie bescheidener als Diogenes, aber nicht vernünftiger. Die besagte Adresse hätte ich Ihnen an jedem beliebigen Tage auf Befragen mitgeteilt; meine Nichte wohnt in R..... bei ihrem Vormunde, dem dortigen Gerichtspräsidenten.“

Walden blickte zur Erde; er konnte deshalb nicht sehen, wie jeder Zug seiner Physiognomie vom General auf das gewissenhafteste beobachtet wurde.

„Nun, mein lieber Freund,“ fuhr der General mit äußerster Seelenruhe fort, während das Gesicht Waldens noch von der brennendsten Gluth flammte, „lieber Freund, das war Bagatelldinge, keine Gnade, bitten Sie etwas Anders.“

„Ich bin befriedigt,“ sagte Walden bedeuksam.

„Genügsamer Mann!“ erwiderte der General, „ich bleibe Ihr Schuldner. Ich will mir Mühe geben, manchen Wunsch von Ihnen zu errathen und denselben unausgesprochen zu erfüllen. Und wenn Sie jemals in irgend eine Lage kommen sollten, wo ein aufrichtiger, treuerzögiger Rathgeber noch thut, so pochen Sie an das Zimmer

des alten Mellenheim! Es wird den alten Mann freuen, wenn Sie's thun.“

Der General umarmte gerührt den jungen Walden.

Nach drei Tagen hatte der Erstere seine Badereise angetreten. Walden erlangte bald mehr Ruhe; die Cholera war im Verschwinden begriffen, und drei Wochen, nachdem der General die Stadt verlassen, war die Zahl der Erkrankungsfälle kaum noch nennenswerth. Walden konnte sich jetzt mehr mit seinem Geschäfte beschäftigen. Er wußte jetzt, wo seine Marie wohnte. Ah ja, seine! Frommer Wunsch! Doch die Entscheidung konnte nicht mehr lange ausbleiben; denn er war nicht Willens, die vom General erlangte Auskunft unbenutzt in sein stummes Herz zu vergraben. Was mochte der General wohl gedacht haben, der biedere, der unergründliche Mann! Warum hast du ihm nicht Alles gestanden? schalt sich Walden. Doch es war vorbei, er hatte diesen Moment vorübergehen lassen; ihm blieb nichts übrig, als sich selbst zu helfen. Noch immer war er am Ueberlegen, wie diese Selbsthilfe am besten anzugreifen sei, ob durch ein frisch gewagtes Schreiben, oder durch eine kühne Gelegenheitsrede in die Stadt des Vormundes; da erhielt er auf einmal eine andere Beschäftigung. Es langte ein Schreiben vom General aus dem Bade an. Der General theilte ihm mit, daß er sich seit kurzem weniger gut befände, und da jetzt in der Stadt ohnehin für Aerzte etwas Ruhe sei, so bäte er hiermit, Herr Walden möchte ihn doch auf ein paar Tage in S..... aufsuchen, um seinen Zustand beobachten zu können.

Walden zögerte um so weniger, als er wohl wußte, daß der General eine kleine Unpäßlichkeit niemals achtete, und in der Regel erst bei eintretender Gefahr ärztlichen Beistand suchte. Zwei Tage nach erhaltenem Briefe war der Doktor schon in S.....

(Fortsetzung folgt.)

fung thätigst unterstützt. — Auch die Expedition dieses Blattes ist gerne bereit, Beiträge zu dem bezeichneten Zwecke anzunehmen und zu übermitteln.

Aus Baden, 24. Mai. Vor einiger Zeit hat eine von der großh. Regierung des Oberheinkreises ergangene Entscheidung, betreffend die religiöse Erziehung unehelicher Kinder, große Aufsehung in der Presse erlitten. Der Fall war folgender: Ein evangelischer Mann hatte mit einer katholischen Frauensperson mehrere Kinder außerehelich erzeugt. Dagegen, daß diese Kinder nach bestehendem Gesetz der Religion ihrer Mutter folgten, konnte keine Einwendung gemacht werden. Als aber eine Ehe zwischen beiden Eltern abgeschlossen wurde, als sogar die Mutter noch vor der Eheschließung zur evangelischen Konfession übertrat, da konnte erwartet werden, daß die Kinder zur Religion ihrer Eltern übergehen müßten. Allein auf Reklamation der Pfarrämter wurde von Seite der Kreisregierung, da der §. 6 des I. Konst.-Edikts und die Verordnung vom 8. Juni 1826 nur Bestimmungen über die religiöse Erziehung der in der Ehe geborenen Kinder enthalte, also keine Bestimmung rücksichtlich der unehelich geborenen Kinder vorhanden sei, durch Stimmenmehrheit erkannt, daß bei unehelich geborenen Kindern, auch im Fall der Konfessionsänderung der Mutter, sowie bei späterer Verehelichung beider Eltern, ungeachtet eines entgegenstehenden Ehevertrages, kein Wechsel in der konfessionellen Erziehung vor erreichtem Unterscheidungsalters Platz greifen dürfe, sobald diese unehelich geborenen Kinder mit erreichtem Schulalter einer gewissen Kirche durch Sendung zu deren Schule bereits gewidmet seien.

Das großh. Ministerium des Innern sprach auf ergriffenen Rekurs jedoch folgendes aus: „Die Bestimmung der landesherrl. Deklaration von 1804, Ziffer 3 (Reg.-Bl. Nr. 35), könne nicht den Sinn haben, daß ein Wechsel der Konfession der Kinder vor erreichtem kirchlicher Selbständigkeit selbst dann ausgeschlossen sei, wenn die uneheliche Mutter selbst zur andern Konfession übergehe; vielmehr wolle in diesem Fall in analoger Anwendung der Bestimmung des §. 6 der landesherrl. Verordnung vom 8. Juni 1826 (Reg.-Bl. Nr. 14) kein Hinderniß ob, daß auch die noch nicht konfirmirten Kinder der neuen Religion der Mutter folgen.“ Das Erkenntniß der großh. Kreisregierung wurde somit dahin abgeändert, daß die fragl. Kinder in der evangelischen Religion zu erziehen seien.

Es ist zu wünschen, daß jene öffentlichen Blätter, welche der Entscheidung der großh. Kreisregierung Erwähnung thäten, auch von dem ergangenen Beschluß des großh. Ministeriums des Innern Mittheilung machen würden.

— Heidelberg, 23. Mai. Die Frequenz der hiesigen Hochschule hat sich ganz unerwartet für dieses Semester noch gehoben. Nach der neuesten Zählung finden sich 568 Studierende vor und es ist somit kein Rückschlag gegen das vorige Semester eingetreten.

Freiburg, 23. Mai. Bei der heutigen Ziehung der Gewinne für die Schwurgerichts-Sitzungen des 2. Quartals hat das Loos folgende Herren getroffen, als:

A. Hauptgeschworne. 1) A. Jähringer, Bürgermeister von Aichteren. 2) E. Barleon, Landwirth und Gemeinderath von Bögingen. 3) J. G. Kabin, Gastwirth von Badlingen. 4) J. S. Salomon, Landwirth von Pfaffenweiler. 5) E. Bent, Kaufmann von Breisach. 6) J. Kottra, Gastwirth und Gemeinderath von Kirch. 7) M. Sieble, Privat von Güttenbach. 8) Frhr. J. M. Huber v. Gleichenstein, Gutsbesitzer von Reichelsbergen. 9) J. Danner, Landwirth von Kroßingen. 10) J. F. Schnauser, Landwirth und Altbürgermeister von Binzen. 11) A. Lamey, Professor von Freiburg. 12) J. Dörle, Härtner von Herbolzheim. 13) J. Engler, Landwirth und Gemeinderath von Buggingen. 14) J. Trummer, Wirth von Eichtetten. 15) J. Steink, Gastwirth von Dfningingen. 16) J. Bächle, Bürgermeister von Waldkirch (Amts Waldshut). 17) A. Blantendorp-Krafft, Landwirth von Mühlheim. 18) J. Weiß, Landwirth von Buggingen. 19) G. Keller, Landwirth und Gemeinderath von Kuppenheim. 20) J. Menner, Landwirth von Ebringen. 21) Th. Fröh, Landwirth von Griesheim. 22) J. J. Binder, Krämer von Forstheim. 23) J. J. Jaller, Fabrikant von Todtnau. 24) G. Dufner, Gerber von Elzach. 25) L. Etzmann, Handelsmann von Endingen. 26) J. G. Köhler, Landwirth und Gemeinderath von Eichen. 27) J. Panzer, jung, Landwirth und Gemeinderath von Schallstadt. 28) J. Fieber, Rothgerber von Brombach. 29) J. Oberle, Rothgerber von Gutach (Amts Triberg). 30) B. Däublin, Landwirth von Feldberg. 31) J. D. Greßer, Landwirth von Ebmringen. 32) J. Strittmayer, Gastwirth von Strittmatt. 33) J. A. Perrog, Wirth und Gemeinderath von Zell. 34) B. Böler, Gastwirth von Laufenburg. 35) E. Kallenbach, Wrennmacher und Bürgermeister von Schönwald. 36) P. Becker, Gastwirth von Raß.

B. Ersatzgeschworne. 1) J. Maier, Handelsmann; 2) J. Müller, Gastwirth; 3) J. Rammel, Handelsmann; 4) A. Sautler, Handelsmann; 5) R. Musfacher, Deler; 6) L. Fäger, Maurermeister; 7) R. Dettlinger, Hauptzollamts-Kontrolleur; 8) L. Rau, Handelsmann; sämmtlich von Freiburg.

Z Vom Ueberlinger See, 22. Mai. Die Saaten stehen hier so herrlich, wie kaum in einem verfloffenen Jahr; auch Obst scheint es, wenn nicht alle Anzeichen trügen, in großer Menge zu geben; eben so reich zeigt sich die Samenentwicklung der Reben; nur Neß hat an vielen Stellen Noth gelitten und ist ausgewintert. Trotz dieser erfreulichen Aussichten haben die Preise der Früchte in ganz kurzer Zeit einen enormen Aufschlag erlitten; so ist das Walter Kernen auf den letzten Märkten bis zu 13 fl. 30 kr., Haber über 7 fl. und Roggen bis zu 8 fl. gestiegen. Auch bezüglich der Viehpreise wäre eine starke Erhöhung eingetreten, wenn nicht das Vieh-Ausfuhrverbot den Handel dahier außerordentlich einengen würde. Unser Absatz ging bisher vorzugsweise in die Schweiz und kann jetzt nur noch in die untern Landesgegenden betrieben werden, woher sich hoffentlich Käufer bald einstellen dürften, da die hiesigen Viehpreise im Verhältnis zum Unterland sehr zurückstehen. Auch im Weinhandel sieht es sehr flau aus. Dies beweisen die letzten größern Weinversteigerungen, wo wenig Käufe trotz außerordentlich niedriger Preise (7 — 12 fl. per Dhm) abgeschlossen wurden. Als etwas ganz Außergewöhnliches mag in dieser Beziehung berichtet werden, daß in hiesiger Nähe die Dhm Wein für 2 1/2 fl.

im vorigen Herbst verkauft wurde, freilich ein Gewächs, welches für Salat am besten geeignet war.

München, 21. Mai. (Sch. M.) Laut amtlicher Bekanntmachung wird auf unserer Staats-Eisenbahn-Strade Hof-Nürnberg-München-Kufstein wegen Truppentransporten, von morgen angefangen, nicht nur die Annahme und Beförderung von Gütern, mit Ausnahme der Eilgüter (jedoch auch diese ohne Garantie der Pünktlichkeit), eingestellt, sondern es werden auch auf dieser Route die Güterzüge und mehrere Nachtpost-Züge gänzlich sistirt. Es besteht sich Dies auf den bereits gemeldeten Transport des österreichischen Armeekorps von Böhmen nach Tyrol, welches, etwa 25,000 Mann Infanterie, 10,000 Mann Kavallerie und 6000 Mann Artillerie stark, den Verkehr auf untern Bahnen etwa 10 Tage lang in obiger Weise alteriren wird. Dieser Transport wird in der Weise geschehen, daß täglich 9 Züge von Hof in der Richtung nach Innsbruck und eben so viele von dort leer wieder zurück durch Tag und Nacht ununterbrochen laufen werden, so daß in Zwischenräumen von etwa 2 1/2 Stunden jede Bahnstation einen Militärzug passieren läßt; die Truppen, welche einschließlich der Artillerie mehr als 900 Fuhrwerke mit sich führen und die zu so großem Theil aus Reiterei bestehen, werden viel einzelne Convois in Anspruch nehmen, übrigens nirgends einquartirt werden, sondern nur an den Hauptstationen menagiren. Hier in München wird jeder Zug 50 Minuten Aufenthalt haben, und es sind die mannichfachen und umfassendsten Maßregeln im Werke, den Bundesstruppen es an Nichts fehlen zu lassen.

++ Frankfurt, 23. Mai. Aus der letzten Sitzung der Bundesversammlung, in welcher die Verweisung des hannoverschen Antrags an den Militär-Ausschuß beschlossen wurde, möchte nachträglich zu erwähnen sein, daß der Gesandte für Holstein und Lauenburg, und zwar dieser allein, gegen die Verweisung gestimmt hat. — Ueber den Nachfolger des Grafen Rechberg in der Führung der Präsidialgeschäfte verlautet noch immer nichts Sicheres. Hr. v. Hübner wurde augenscheinlich nur genannt, weil er zur Zeit disponibel war. Die Wahl scheint bis jetzt zwischen zwei Diplomaten zu schwanken, dem Grafen Thun, der mit dem gegenwärtigen Minister des Auswärtigen sehr intim ist, und zwischen dem Baron Käbed. In jedem Fall wird Graf Rechberg sehr schwer zu ersetzen sein. — Morgen treffen weitere preussische Truppen zur Ergänzung oder vielmehr Verstärkung der Besatzung hier ein, eine Batterie und, statt der früheren einen Schwadron Ulanen, zwei Schwadronen Kürassiere. — Aus Augsburg trifft so eben telegraphisch die Nachricht ein, daß dort ein zweites großes Bankhaus seine Zahlungen eingestellt hat.

x Koblenz, 24. Mai. Nachdem die sämmtlichen Festungen des Königreichs auf ihren vollständigen Vertheidigungsstand gebracht worden, wozu ein monatlicher Lebensmittelbedarf gehört, wendet die Regierung den östlichen Grenzplätzen, namentlich Königsberg, Danzig und Polen, noch eine besondere Aufmerksamkeit zu, indem jetzt an der Erweiterung der Werke thätig gearbeitet wird und aus andern Provinzen Ingenieuroffiziere dorthin gesandt wurden. Es beweist Dies, daß man an die Möglichkeit denkt, auch von dieser Seite angegriffen zu werden. Jedes Artillerieregiment hat kürzlich eine Batterie gezeugener 12pfündiger Geschütze erhalten. Vor einigen Tagen inspizirte der kommandirende General v. Hirschfeld den mobil gemachten Train des 8. Armeekorps, welcher in seiner vollständigen Marschbereitschaft und mit sehr schöner Bespannung schließlich vor Sr. Erzell. vorbeiführte.

Berlin, 21. Mai. (H. N.) Eine preussische Zirkularedepesche vom 14. Mai wahrte Preussens Initiative nachdrücklich im Sinne der am 19. Mai am Bundestage abgegebenen Erklärung.

*** Berlin, 22. Mai.** Ein anscheinend offiziöser Korrespondent des „Wirt. Staatsanzeigers“ macht die überraschende Mittheilung, die jegige Sachlage scheint in hiesigen maßgebenden Kreisen den Gedanken angeregt zu haben, „daß mit den inzwischen eingetretenen Konstellationen die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen begünstigende Verhältnisse sich entwickelt haben könnten.“ — [Jetzt, wo jeden Tag die Nachricht von einer großen Schlacht entziffert kann!] Dies vorausgeschickt, kommt er auf die Mission des Grafen Münster zu reden, der er eine der Mission des Grafen Carolyi ähnliche Bedeutung unterlegt, „wenn auch mit dem Unterschied, daß bei der erstern die Erhaltung des Friedens in bestimmtere Aussicht genommen ist.“ — d. h. wohl, daß Preußen auch im Fall des Mißglückens an keinerlei kriegerisches Vorgehen denkt. Im Weiteren stellt sich der Korrespondent die Sache so vor, daß es sich um das Projekt, einer von Preußen, Rußland, und England zwischen den streitenden Parteien neu anzubahenden Vermittlung handle. Graf Münster war bekanntlich schon auf dem Weg nach Petersburg, wurde aber telegraphisch wieder zurückgerufen. Die „Berl. Bors.-Ztg.“ erklärt Dies so: Die russische Regierung habe auf die Notifikation der Reise des Grafen Münster telegraphisch erklärt, „daß sie ihre Position für die gegenwärtigen politischen Verwicklungen bereits in so bestimmter Weise gewählt habe, daß an derselben durch Missionen und Verhandlungen irgend welcher Art nichts mehr geändert werden könne. Unter diesen Umständen sei nichts Anderes übrig geblieben, als von der Mission des Grafen Münster Abstand zu nehmen.“ — Der Direktor der Zentralstelle für Presssachen, Dr. v. Jasmond, wird als erster Legationsrath bei der diesseitigen Gesandtschaft am deutschen Bundestag eintreten. Bekanntlich bestand auch unter dem Ministerium v. Manteuffel ein Filiale des hiesigen Pressbureau's.

Wien, 20. Mai. (W. Sttsanz.) Die mehrfach gemachte Angabe, daß während der Anwesenheit des k. preussischen Generalkonsuls v. Willisen Verhandlungen zwischen Desterreich und Rußland angeknüpft worden seien, entbehren der Begründung. Nach den Erklärungen, welche Rußland rücksichtlich seiner Haltung in dem gegenwärtigen Krieg abgegeben hat, liegt auch kein Grund zur Anknüpfung neuer Ver-

handlungen vor, insbesondere, da Fürst Gortschakoff auf das bestimmteste erklärt hat, daß Rußland nur in so lange neutral sich verhalten werde, als Deutschland aus der bisher beobachteten Reserve nicht heraustreite. — Sr. K. H. der Erzherzog Albrecht hat sich nach Linz begeben, um die in Oberösterreich und im Salzburgischen konzentrirten Truppen zu inspiziren. Die aus Ungarn eingetroffenen Freiwilligen sind gestern mittelst der Westbahn nach Linz abgegangen. Hieraus geht hervor, daß an der ursprünglichen Bestimmung, nach welcher der Erzherzog die für die Bundesarmee bestimmten österreichischen Korps befehlen soll, bis jetzt nichts geändert worden ist. Die durch mehrere Zeitungen vor kurzem gemachte Angabe, daß Erzherzog Albrecht zum Kommandanten der gegen Rußland aufzustellenden Observationsarmee ernannt worden sei, entbehrt jedenfalls der Begründung.

Wien, 21. Mai. Die „Dester. Ztg.“ berichtet heute: „Obwohl wir schon vor Monaten das Gerücht widerlegt haben, daß die Regierung gegen Verpfändung des Tabakmonopols ein Anlehen habe kontrahiren wollen, so ist doch noch immer davon die Rede in ausländischen Blättern. Wir wiederholen daher nochmals, daß niemals von einem solchen Vorgange die Rede gewesen, und das Gerücht jeder Begründung entbehrt.“ — Dem Bruchmen nach hat der aus Galizien hier eingetroffene Kommandant der vierten Armee, General der Kavallerie Graf Schlick, rücksichtlich der wiederholt verlauteten Angaben von russischen Truppenbewegungen gegen die galizische Grenze vollkommen beruhigenden Bericht erstattet.

Wien, 21. Mai. (Fr. J.) Nach wiederholtem Aufschub, der durch wichtige diplomatische Ereignisse nothwendig geworden, wird der Kaiser nächsten Montag oder Dienstag Wien verlassen und sich in Begleitung eines größern Gefolges auf den Kriegsschauplatz begeben. Unter den hervorragenden Personen, welche mit dem Kaiser nach Italien gehen, werden sich Erzherzog Leopold, die Generale Frhr. v. Hess und R. v. Hauslab, und die Generaladjutanten Graf Gränne und Frhr. v. Schlitter befinden. Die Absicht des Kaisers ist, wie schon bekannt, keineswegs, das Oberkommando der Armee zu übernehmen, sondern sich von den Aufstellungen der Armee persönliche Ueberzeugung zu verschaffen, die Truppenkörper zu inspiziren, und durch sein Erscheinen auf den Geist, die Haltung und Ausdauer der Soldaten günstig einzuwirken. In Begleitung des Kaisers soll auch eine diplomatische Persönlichkeit sich befinden, und man glaubt, daß Baron Hübner, nachdem er aus wichtigen Gründen auf den diplomatischen Posten für Frankfurt verzichtet, dazu ausersehen sei.

Wien, 22. Mai. (Fr. J.) Die „Dsb. Post“ dementirt die von der „Militärztg.“ gebrachte Nachricht von einem Schreiben des Kaisers Alexander an den Prinzen von Hessen. Die „Wien. Ztg.“ meldet, die Herzogin von Modena und der Erzherzog Maximilian Ete mit der Infantin Beatrix seien von Verona nach Triest abgereist. Die Handelskammer wurde zur Gründung einer Waarenbörse für Wien ermächtigt. Der Privatverkehr auf der galizischen Bahn ist auf 14 Tage eingestellt. Die Großherzogin von Mecklenburg ist in Prag eingetroffen.

Wien, 23. Mai. (Hf. Bl.) Das heutige Abendblatt der „Wien. Ztg.“ enthält folgendes Bulletin: Am 21. Mittags unternahm der Feind eine Demonstration gegen den rechten österreichischen Flügel. 15,000 Mann griffen die halbe Brigade Cecchi an, welche nur 3000 Mann stark bei Bercelli steht, und sich sechzend nach Drseno (zwischen Bercelli und Novara) zurückzog. Zwei Brigaden des 7. Korps griffen hierauf den Feind in der rechten Flanke an, worauf dieser über die Sesia zurückging. — Die Refognosirung gegen Monte bello ergab, daß die Hauptstärke des Feindes zwischen Alessandria und Voghera steht. Ansehnliche österreichische Streitkräfte bewachen das Desfilé von Stradella.

Triest, 21. Mai. Nach der einem vor Benedig zurückgewiesenen Trabakelführer aus dem Kirchenstaate gewordenen Mittheilung des französischen Escadrekommendanten sei von der adriatischen Küstenstraße bloß das venetianische Littorale bloßirt. In Benedig befinden sich jetzt von aufgeführten und theilweise entladenen österreichischen Schiffen 6 Brigantinen, 1 Polacca und verschiedene Trabakel.

Schweiz.

Bern, 23. Mai. Garibaldi überschritt den Tessin und befindet sich heute bereits in Sesto Calende (in der Lombardei am Lago maggiore). — Der Bundesrath hat eine Anzahl Postionsgeschütze für eine etwa nothwendig werdende Armirung der Festungswerke am Luzernersee bereit gestellt. — In Bellinzona und St. Maurice wird gerüstet.

Italien.

*** Vom Kriegsschauplatz.** Mit Recht erheben die Wiener Blätter Klage über die österreichische Berichterstattung vom Kriegsschauplatz. Die „Wien. Ztg.“ verspricht von vorn herein regelmäßige Berichte, aber vergebens sieht man sich nach solchen in derselben um. Sie hat bisher jeweils nur einzelne wenige dürftige Notizen gebracht; das war das Ganze. Wohl haben einige Wiener Blätter Korrespondenten in dem österreichischen Hauptquartier; aber es dauert immer 5 bis 6 Tage, bis dem Publikum zu Gesicht kommt, was sie schreiben; die Benützung des Telegraphen scheint ihnen nicht gehattet zu sein. In dieser Nachrichten-Noth greift die Wiener Presse zu Mittheilungen, wo und wie sie dieselben findet. Vorwiegend sind es solche, die aus dem Lager des Feindes und des zweifelhaften Freundes kommen; dahin gehören z. B. die französischen und sardinischen Kriegsbulletins, Auszüge aus den französischen Zeitungen, der „Indep. Belge“, dem „Nord“, der „Köln. Z.“ u. s. w. Selbst die „Wien. Ztg.“ verschmäht diese Quellen nicht, wenn sie dieselben auch durch ihr Filznetz schießen läßt. Man hat eben in Desterreich keinen rechten Sinn für die Desfentlichkeit und weiß den Werth der Presse nicht nach Gebühr zu würdigen. Mit Recht zwar macht man sich über die jeden

Augenblick zur telegraphischen Abstüpfelung fertige Praplan-
sigkeit der Piemontesen lustig, welche es bereits zu 30 Bulle-
tins gebracht, während man österreichischer Seite erst 3 aus-
gegeben habe. Aber wenn 30 zu viel sind, so sind 3 zu wenig,
wenn man auch nur dem wohlbezüglichen Interesse der opfer-
lustigen österreichischen Nation gerecht werden will. Auch
sollte man den großen Sympathien des deutschen Volkes für
die österreichische Armee und den Wünschen für ihre Erfolge
dadurch etwas mehr Rechnung tragen, daß man öfter und
rascher solche Nachrichten veröffentlicht, die veröffentlicht wer-
den dürfen, ohne den militärischen Zwecken zu schaden.

Diese Mangelhaftigkeit der Berichterstattung zeigt sich auch
jetzt wieder bei dem Gefecht bei Montebello. Alles hat vor-
erst sein Bewenden bei der dürftigen Depesche der „Desfer-
ter.“ Zwar ist die Sache an sich gar nicht so wichtig, und
mit Recht würde irgendwo bemerkt, daß man, hätte das Ge-
fecht im Verlauf der kriegerischen Ereignisse, statt im Anfang
stattgefunden, kaum viel Wesens daraus machen würde.
Aber es bildet nun einmal den Anfang, und die Gegner Desfer-
ter's hatten mit ihren ganz einseitigen Berichten den Vortheil
des ersten Eindruckes.

Zur Sache selbst haben wir vorläufig nur einige Notizen
nachzutragen. Es ist gewiß, daß es schon zu Casteggio zu
einem Kampf kam, wobei die Piemontesen zurückgeworfen
wurden, und es wäre sehr möglich, daß die Division Forey
nur die Rolle des Helfers in der Noth gespielt hätte. Die-
selbe besteht — wie man der „Bes. Jtg.“ schreibt — aus
dem 52., 73., 85. und 36. Linienregiment und einem Jäger-
bataillon (6.). Dazu kommt natürlich die entsprechende Ka-
vallerie und Artillerie. Das Gefecht begann Vormittags
11 Uhr und dauerte bis gegen Abend. Es war sehr mörde-
risch, und die Franzosen konnten schon einen Vorgesmack davon
gewinnen, was ihre geträumte „promenade en Autriche“ auf sich
haben. Wenn die Desferter's ihren Rückzug „in besserer Ord-
nung“ ausführen konnten, so geht daraus hervor, daß sie nicht
verfolgt wurden, und wenn sie nicht verfolgt wurden, so wird
das seine guten Gründe haben. Was die gefangenen Desfer-
ter's betrifft, so sind es möglicher Weise zum größern Theil
Berwundete.

Unter den Todten befindet sich, einem Turiner Telegramm
zufolge, auch der piemontesische Kavallerieoberst Morelli.

Es scheint, daß sich die österreichische Invasionsarmee
mehr und mehr nach dem Tessin zurückgezogen hat. Ueber-
einstimmenden Berichten zufolge wird gegenwärtig an der
Verschanzung Novara's und Mortara's hart gearbeitet. Mög-
lich, daß man hier dem Feind eine Schlacht anbieten will. —
Man schreibt der „Köln. Jtg.“ aus Paris, 21. d.: Der Kö-
nig Viktor Emanuel hat jetzt auch ein französisches Ar-
meekorps unter seinem Oberbefehl. Der König soll nämlich
den linken und der Kaiser den rechten Flügel der Armee kom-
mandiren. Den Oberbefehl über die ganze Armee selbst führt
der Kaiser, unter dessen Befehle sich der König stellt. Die
kaiserlichen Armeebefehle werden mit folgender Formel einge-
leitet: „Le roi et les commandants de corps d'armée se con-
formeront aux dispositions suivantes etc.“ In Alexandria
liegt jetzt die ganze kaiserliche Garde. Alle anderen Truppen
sind von dort abmarschirt. Die Hundstagen sind dort am
18. angekommen und versehen jetzt den Dienst beim Kaiser.
— Mehrere Regimenter haben Befehl erhalten, nach Lyon
abzugehen, wo gegenwärtig das 6. Korps der italienischen
Armee formirt wird.

* Die Pariser „Patrie“ schreibt: „Die Desferter's be-
gannen den Angriff bei Montebello am 20. d., Morgens
11 Uhr. Man schlug sich 6 Stunden lang. Die österreichi-
schen Truppen bestanden aus den besten Soldaten des Gene-
rals Gyulai; es war die Elite der Kroaten und der Tyroler
Jäger.“ [Wir möchten doch wissen, woher das französische
Regierungsorgan Dies weiß. Es waren österreichische Trup-
pen, und wie diese, so sind auch die andern. Man hat eben die
oberflächlichsten Urtheile über die österreichische Armee in Frank-
reich verbreitet, und den tollsten Blödsinn, die dümmsten Albern-
heiten über dieselbe angebracht. Namentlich der „Charivari“
hat sich diesem eben so trivialen, als unwürdigen Geschäft
hingegen. Jetzt hat man zum ersten Male die Faust dieser
Armee verspürt, und da sieht man, daß sie einem ganz andern
Arm angehört, als man ihn geschildert. Jetzt müssen die
ersten österreichischen Truppen, auf die man stößt, „Elite-Trup-
pen“ sein. Nun, man wird auf noch mehr Elite-Truppen
treffen.] Uebrigens verifizirt dasselbe Blatt in einem Athem,
die am Kampf theilgenommenen Franzosen seien kaum 5000 Mann
stark gewesen. Als ob eine französische Division nicht das
Doppelte betrüge.

Wien, 22. Mai. Die telegraphisch schon bekannte Mit-
theilung der „Wien. Jtg.“ über das Gefecht bei Monte-
bello lautet vollständig:

Feldzeugmeister Graf Gyulai hatte laut Telegramm vom
19. d., Abends, für den 20. Mai dem F. M. E. Grafen Sta-
dion die Bornehme einer forcirten Rekognoszirung
zur Ermittlung der Stärke und Stellung des feindlichen
rechten Flügels aufgetragen. Hierüber ist so eben nachfolgen-
der telegraphischer Bericht eingelangt: „Graf Stadion —
am 20. Mai befuhr einer forcirten Rekognoszirung gegen
Zoglio und Montebello vorgezogen — stieß dort auf über-
legene Kräfte des Feindes (Franzosen) und zog sich nach
einem hitzigen Gefecht und nachdem er den Feind zur Entwic-
kung seiner Kräfte genöthigt, wie ihm anbefohlen war, durch
den Brückenkopf von Bacarizza (bei Stella) hinter den Po
zurück. Ausführlicher Bericht über das Gefecht bei Monte-
bello folgt mittelft Kurier.“

* Turin, 21. Mai. Die „Gazz. Piemont.“ enthält eine
amtliche Mittheilung, worin Folgendes erklärt wird:

1) Die österreichischen Unterthanen, welche sich in den königl.
Staaten befinden, können daselbst verbleiben unter der Be-
dingung und so lange ihre Aufführung keinen Anlaß zu Be-
schwerden gibt. 2) Der Eintritt in die königl. Staaten wird
den österreichischen Unterthanen gestattet werden, welche hiezu
von der Regierung des Königs die vorgängige spezielle Er-

laubnis erlangen. 3) Die Kaperei ist verboten. 4) Die
neutrale Flagge deckt die feindliche Waare, mit Ausnahme von
Kriegscontrebände. 5) Waaren Neutraler unter feindlicher
Waffe werden nicht weggenommen, ausgenommen ist Kriegs-
contrebände. 6) Die Blokade ist nur da in Wirkung, wo sie
wirklich ausgeübt wird. Da endlich die Regierung des Königs
vernahm, daß die österreichische Fregatte „Novara“ im Interesse
der Wissenschaft eine Reise um die Welt unternahm, so erklärt
sie, daß sie während ihrer Reise Nichts zu befahren haben
wird von dem Geze über die Wegnahme, und daß die königl.
Marine bereits die desfallsigen Befehle erhielt. Was die
Wegnahme der mit Embargo belegten Schiffe betrifft, so hat
die Regierung Sr. Majestät bereits erklärt, daß sie ihren Be-
schluß vorbehält und später kundgeben wird.

* Turin, 23. Mai. (Sardinisches Bulletin.)
Gestern wollte der Feind eine von dem König Viktor
Emanuel geleitete Rekognoszirung gegen die Sesia
verhindern und zeigte sich in großer Menge zu Palestro (bei
Robbio). Die feindliche Artillerie wurde überall zum
Schweigen gebracht. Der Feind ließ eine ganze Familie,
aus 8 Personen bestehend, erschießen, weil man in ihrer
Wohnung österreichische Gewehre gefunden hatte (?). Die
Franzosen haben Casteggio besetzt, wo sie sich be-
festigten. Gestern reiste Prinz Napoleon nach Vi-
vorno ab.

Turin, 15. Mai. Außerordentliche k. Kommissäre sind
ermächtigt worden, überall, wo erforderlich, den Belage-
rungs Zustand im Lande zu erklären.

Benedig, 20. Mai. Auch die Universität Pavia ist für
dieses Schuljahr geschlossen worden.

Florenz, 18. Mai. Einem Ansuchen der sardinischen Ge-
sandschaft in Paris entsprechend, hat die französische Re-
gierung dem toskanischen Handel den Schutz der fran-
zösischen Kriegsmarine mit begreiflicher Willfährigkeit zuge-
sichert.

Ancona, 14. Mai. Der hier erscheinende „Piceno“ ent-
hält folgende Kundgebung:

Nachdem unsere Regierung an Oesterreich, Frankreich, und sodann auch
an alle anderen Mächte die Neutralität erklärt hat, zu der sie sich
in dem ihr eigentümlichen Charakter befähigt bekann und von der sie
nie abgehen könnte, theilen wir mit großem Vergnügen mit, daß wir
von den beiden erwähnten Mächten ausführliche, für uns besonders
wichtige Zusicherungen erhalten haben, wie die Neutralität unseres
Staates, der in jeder Beziehung immer respektirt werden wird, ange-
nommen worden ist. Diese Zusicherung, durch welche die aufgeregten
Gemüther beschwichtigt worden sind, wird auch Alle überzeugen, daß in
unserem Staate kein Angriff von immer für einer Macht auf eine an-
dere erfolgen kann, da sie von Jedem als eine gegen die Regierung des
St. Stuhles verübte Gewaltthatigkeit betrachtet werden würde.

Frankreich.

* Paris, 23. Mai. Durch Zirkular vom 3. d. M. hat
der Minister der auswärtigen Angelegenheiten alle diplomati-
schen Agenten des Kaisers angewiesen, den Regierungen, bei
welchen sie beglaubigt sind, eine offizielle Note des Inhalts
mitzutheilen, daß die französische Regierung den Kommandan-
ten der Land- und See-Streitkräfte die nöthigen Instruktionen
erteilt hat, daß sie während des gegenwärtigen Kriegs die
Gebiete, die Schifffahrt und den Handel der neutralen Mächte
zu respektiren und namentlich hinsichtlich der Staaten, welche
ihnen beitreten, die durch die Deklaration des Pariser Kongresses
vom 16. April 1856 konfirmirten Prinzipien zu beobachten. —
Einem Marseller Blatt zufolge kamen viele ungarische
Offiziere durch Marseille und begaben sich nach dem Lager
Viktor Emanuels zu Decimiano, wo sie sehr gut aufgenommen
wurden. General Klapka, der General Perzel, wel-
cher aus Jersey kam, Oberst Bethlen, ehemals Adjutant
Kossuth's, schiffen sich in Marseille nach Italien ein. —
Der „Phare de la Loire“ meldet, daß bei den Schiffsbauern
von Nantes 64 eiserne Gabarren bestellt wurden,
die speziell dazu dienen sollen, die für die Flotte bestimmten
Kohlen, für welche mit den Grubenbesitzern der haulte Loire
Verträge abgeschlossen wurden, von Nantes durch den Kanal
nach Brest zu bringen. England — fügt dieses Journal bei —
mag die Ausfuhr verbieten oder nicht, so ist es doch natürlich,
daß die Regierung daran dachte, sich den Bedarf zu sichern,
indem sie sich, in diesem Augenblick außerordentlichen Verbrauchs
durch die Kriegsmarine, an die inländischen Gruben wandte. —
Es bestätigt sich nun vollkommen, daß Graf Pourtales sich
nicht in Familienangelegenheiten nach Berlin begeben hat, wie
ein Pariser Regierungsorgan behauptet hat. Er wird auch
so lange in Berlin bleiben, bis die Haltung Preußens fest-
gesetzt ist. Die Geschäfte werden indessen durch den Prinzen
Reuß erledigt. — Heute Abend werden hier neue Einzelheiten
über den Kampf bei Montebello erwartet. Aus Allem,
was man erfährt, ist das Treffen von ungewöhnlicher Hart-
näckigkeit gewesen. — Der „Ami de la Relig.“ widerlegt
heute die von ihm gebrachte Nachricht von einem bevorstehen-
den Bruch mit Bayern.

* Paris, 24. Mai. Der heute veröffentlichte Bericht des
Generals Forey über das Gefecht bei Montebello
steigert den französischen Verlust annähernd auf 6- bis 700,
und die Zahl der Desferter's auf 15- bis 18,000 Mann.

Großbritannien.

* London, 23. Mai. Die „Times“ bemerkt, daß trotz
des Parlamentsbeschlusses England den Elbzoll weiter
behalten wird. Indem Lord Malmesbury den Vertrag mit
Hannover erneuert hat, nahm er die Verpflichtung auf sich,
daß England den Stader Zoll noch während einiger Jahre
entrichten wolle. — Nach der „Times“ würde Frankreich ge-
neigt sein, nach dem Tode des Königs von Neapel die Neu-
tralität der neapolitanischen Regierung während des Kriegs
anzuerkennen. — Dasselbe Blatt meldet, daß die Monte-
negrin die telegraphische Verbindung Oesterreichs mit Cata-
raro und Ragusa unterbrechen, indem sie den Telegraphen-

draht von Sutrina abgeschnitten. — Der „Morn. Herald“
widerlegt das Gerücht, daß Lord Derby Lord Palmerston an-
geboten habe, Mitglied des Kabinet's zu werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Mai. Die „Dänische Corresp.“
schreibt: „Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen,
daß in der nächsten Zeit eine Neutralitätserklärung
Seitens der diesseitigen Regierung erfolgen wird. Hambur-
ger Blätter haben übrigens Unrecht, wenn sie behaupten, daß
man nicht daran denke, das holstein-launenburgische Kontingent
in Marschbereitschaft zu setzen. Nur folgt aus solcher Marsch-
bereitschaft nicht auch sofort das Januarschehen, woran frei-
lich vorläufig noch nicht gedacht werden dürfte.“

Rußland.

St. Petersburg, 14. Mai. Ganz anders, als die
Kritik des „Invaliden“ über das Manifest des Kaisers von
Oesterreich, lautet, was dasselbe Blatt über das Manifest
Napoleon's sagt. Das letztere wird für vortrefflich re-
digirt, logisch und wahrheitsgemäß erklärt. Die Phrase:
„Italien muß frei sein bis zum Adriatischen Meere“, welche
in Deutschland so übel vermerkt wurde, ist nach der Meinung
der genannten Zeitung „so verständlich abgefaßt, daß sie durch-
aus kein Versprechen, keine Drohung enthält, sondern nur
eine Thatsache, die aus der Lage der Dinge selbst hervorgeht.“

Malta.

* Briefen aus Malta vom 15. zufolge kreuzte Bize-
admiral Fanshawe, der Oberkommandant im Mittel-
meere, im „Warborough“ (139), mit 3 Linien- und andern
Kriegsschiffen, noch immer Angesichts des Hafens von Valetta.
Mit den Kriegsschiffen, die im Hafen selber liegen, bestand die
englische Seemacht daselbst aus 19 Fahrzeugen, darunter
6 Linien-dampfer erster Klasse.

Indien.

* Briefe und Zeitungen aus Bombay vom 26. April
sind voll von Einzelheiten über Tantia Topce's Gefangen-
nehmung, seine Unterjochung und Hinrichtung. Er hatte sich,
nachdem er 10 Monate lang den verfolgenden Engländern
durch meisterhafte Märsche entzogen war, zuletzt in die
Dschungeln werfen müssen, und dort wurde er endlich mit
Hilfe Maun Singh's gefangen. Angeklagt, an der Rebellion
Theil genommen und auf wiederholte Aufforderung derselben
nicht entsagt zu haben, wußte er selbst, daß sein Leben verwirrt
sei. Er bat daher nur, ihn möglichst rasch abzufertigen, und
gestand dem Kriegsgericht Alles, nur das Eine nicht, daß er
oder auch Rena Sahib an dem Blutbade von Cawnpore An-
theil genommen habe. Am 18. Abends wurde er hingerichtet.
Er ging festen Schritts zum Tode, und mit ihm starb der Ein-
zige unter den indischen Rebellenhäuptern, der wahrhaft stra-
tegisches Talent gezeigt hat.

Bermischte Nachrichten.

* St. Georgen, im Schwarzwald, 16. Mai. Die hiesige
Kirchenorgel, welche trotz mehrfacher Reparaturen von verschiede-
nen Orgelbauern seit vielen Jahren sich in einem mangelhaften Zustande
befand, ist nun durch die Bornehme einer Hauptreparatur, welche dem
Hrn. F. Wercklin, Orgelbauer in Freiburg, übertragen wurde, in
einen recht brauchbaren Zustand versetzt worden. Die theils abgeänderten
und verbesserten, sowie die neu gearbeiteten Register zeugen von
großem Fleiß und exakter Arbeit. Das ganze Werk bekundet überdies
durch seine leichte Spielart, deutliche Ansprache, vortreffliche Intonation
und seine herrliche Tonqualität eine technische Fertigkeit und Meisters-
schaft, welche seinem Verfertiger zur großen Ehre gereicht.

— Sondershausen, 20. Mai. (S. N.) Die Thüringer
Bank löst die präsentirten Noten theils durch Wechsel auf sich ein.
Eine Liquidirung, resp. Verluste der Gläubiger, werden bis jetzt nicht
befragt.

— Wien, 19. Mai. (N. Z.) Gegenüber der Stimmung wider
die Juden, welche seit einiger Zeit sich hier bemerkbar macht und auch
in gewissen bedauerlichen Erzeilen der Wiener Freiwilligen sich betheilig-
t, dürfte es nicht überflüssig sein, zu bemerken, daß der Erste, welcher
sich hier unter die Freiwilligen anwerben ließ, ein Jude war, das me-
rere Juden sich im Wiener Freiwilligenkorps befinden, und daß ein
wohlhabender Jude, der ebenfalls in dieses Korps eintrat, gleichzeitig
bei demselben sein Testament niederlegte, in welchem er, für den Fall,
daß er im Feld bleiben sollte, das Korps zum Erben seines ganzen
Nachlasses und seinen Major zum Testamentsexekutor einsetzte.

Marktpreise.

+ Karlsruhe, 20. Mai. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 18. Mai
wurden zu Mittelpreisen verkauft: 43 Malter Haber zu 6 fl. 51 fr.
Eingestellt wurden 54 Malter. Runkelrübe Nr. 1 (per Malter zu 150
Pfund) 15 fl. — fr.; Schwingel Nr. 1 14 fl. — fr.; Mehl in drei
Sorten 11 fl. — fr.

In der hiesigen Wechsellie blieben aufgestellt: . . . 38,614 Pfd. Mehl.
Eingeführt wurden vom 12. bis 18. Mai . . . 174,896 Pfd. Mehl.
213,510 Pfd. Mehl.

Davon verkauft 174,851 Pfd. Mehl.
Blieben aufgestellt 38,659 Pfd. Mehl.

Neueste Post.

Livorno, 23. Mai. (L. d. Sch. M.) Prinz Napo-
leon ist hier angekommen. Begeisterung und Beleuchtung.

Paris, 22. Mai. (Köln. Jtg.) Die Spitze von dem
Armeekorps des Prinzen Napoleon ist bekanntlich schon
in Livorno eingetroffen; auch sind bereits im Pallast Pitti zu
Florenz Zimmer für den Prinzen Napoleon in Bereit-
schaft gesetzt. Es unterliegt demnach wohl keinem Zweifel
mehr, daß von Toscana militärisch gegen die Desferter's
vorgegangen werden soll. Lord Derby findet diese, natür-
lich gegen den Willen des Großherzogs beabsichtigte Befegung
so bedenklich, daß er durch Lord Cowley bereits sehr dringende
Gegenvorstellungen hat machen lassen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Perm. Koenlein.

